

Festrede

zur

Enthüllung des Standbildes

Schelling's

am 28. November 1861.

G e h a l t e n

von

dem Rector der Ludwig-Maximilians-Universität

Dr. Hubert Beckers.

München, 1861.

Druck von J. C. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

1611

111

Entwicklung des Standbildes

Öffentlich

am 28. November 1881

1881

111

von Seite der Kunst- und Wissenschaftlichen

Dr. Eduard

1881

am 28. November 1881

Hochansehenliche Versammlung!

Fern im Schweizerland, mitten in der Alpen Schooß steht ein Denkmal, das eines kleinen Friedhofs Mauern hoch überragt. Es ist der Erinnerung geweiht an einen jener großen Geister, die eine ganze Welt mit der Macht ihres Genius sich erobern und uns die Bringer sind der höchsten Menschheitsgüter. Es ist das Denkmal, das König Max seinem geliebten Lehrer, dem großen Denker Schelling, an der Stätte gesetzt, die seine sterbliche Hülle deckt.

Und jetzt zum zweitenmale errichtet ihm derselbe königliche Schüler

ein Denkmal, das nicht bloß wie jenes in der Stille eines Dorfkirchhofs zu dem einsamen Wanderer, nein, das in einer Metropole der Wissenschaft und Kunst, an der Stätte des regsten Lebens zu Tausenden und aber Tausenden fragend spricht: Kennst du den Fürsten, der, selbst ein Geistesfürst, im Reiche des Geistes überall nur dem Höchsten und Größten huldigt? Hier steht sein Name für immer eingeprägt und gibt wie der Mitwelt, so der Nachwelt lautes Zeugniß davon, wie ein König die königliche Wissenschaft — denn so hat schon das Alterthum die Philosophie genannt — und in diesem Standbild den Meister derselben, zu ehren gewußt.

Daß aber Bayern einen Herrscher besitzt, der dieser höchsten der Wissenschaften schon so frühe aus innerstem Geistesdrange sich ergeben und ihren ersten und genialsten Vertreter zum Führer auf ihrem Gebiete sich erwählt, dessen mag sich das theure Vaterland mit um so größerem Stolze und mit um so innigerer Freude rühmen, als die Huldigung, die hier der Philosophie gebracht wird, zugleich allen übrigen Wissenschaften gilt, indem ja diese sämmtlich in ihr, als ihrem letzten Grunde, wurzeln. Und damit tritt König Maximilian's Verdienst um die Hebung und Förderung des geistigen Lebens seines Volkes erst ganz an's volle Licht hervor. Denn nur derjenige vermag in Wahrheit auf seine Zeit zu wirken, der ganz auf ihrer

Geisteshöhe steht, und auf dieser steht in erster Reihe stets nur der wahre Weltweise. Ist aber ein solcher zudem noch ein königlicher Herrscher im besten und edelsten Sinne des Worts, so wird seine Geisteswirkung nur eine um so erhöhtere, mächtigere und umfassendere seyn. Denn ganz anders, als der nicht philosophisch gebildete, wird dieser die Dinge der Welt betrachten und in allem nur die höchsten, die idealsten Ziele sich setzen. Er wird die Wahrheit, er wird die Freiheit, er wird Recht und Gesetz über alles schätzen, aber er wird sie auch in ihren tiefsten Gründen erkannt haben, und darum von keiner Scheinwahrheit und Scheinfreiheit sich blenden lassen und hoch über allen Parteien die Fahne der Gerechtigkeit halten. Das aber konnte er nur gelernt haben aus jener hohen Wissenschaft, von der Schelling mit Recht gesagt, daß sie allein den wahren Verstand der Welt gebe. Denn mit allen anderen Wissenschaften, fügt er hinzu, wie etwa mit Mathematik, Physik, Naturgeschichte, so hoch dieselben zu ehren, selbst mit Poesie und Kunst lassen sich die menschlichen Dinge nicht regieren. Könnte man je aus dem Staate und öffentlichen Leben alles herausziehen, was darin Metaphysik ist, sie würden unausbleiblich zusammenbrechen. Womit Schelling nur sagen wollte, daß alles im Leben auf einer höheren, göttlichen Ordnung beruht, die nur der wahre Weise in ihrem innersten Wesen und Zusammenhang erkennt und an deren Unverbrüchlichkeit alles Wohl und Glück der Staaten hängt.

Darum dreimal Heil dem Volke, dessen Herrscher sich offen und frei als Schüler eines so tief gründenden Forschers bekennt, wie Schelling ist, und damit vor aller Welt verkündet, wie er nächst dem Heiligsten nichts höher achte, als jene unschätzbaren geistigen Errungenschaften, die wir der ersten und höchsten der Wissenschaften verdanken. Mit dieser Kundgebung aber, die an dem allerhöchsten Geburtsfeste in dem heutigen feierlichen Akte ihren bedeutsamsten Ausdruck findet, steht König Max unter allen Fürsten der Vergangenheit wie Gegenwart oben an, ja er steht damit in der That einzig da. Denn so viele Herrscher auch die Weltgeschichte als Beschützer und Förderer von Kunst und Wissenschaft und einige derselben auch als dilettantische Freunde der Philosophie auf ihren Blättern verzeichnet hat, sie besitzt nur Ein Blatt, auf dem ein Herrscher steht, der, wie der unsrige, mit dem ganzen wissenschaftlichen Ernste, der dem deutschen Sinne eigen, zur Philosophie sich hingewandt und in ihr den Genius erkannt hat, der ihn am sichersten in alle Wege leitet, die zur wahren Volksbeglückung führen.

Unsere Universität aber, die so lange in Schelling ihren berühmtesten Lehrer besessen, mag sich doppelt glücklich preisen, als ihren Schirmherrn einen König allerehrfurchtvollst begrüßen zu dürfen, dessen hoher Geist und Sinn gerade heute wieder so ruhmreich sich bethätigt, und ich spreche wohl nur die innersten Gefühle aus nicht bloß unserer Körperschaft, son-

dern der ganzen hochansehnlichen Versammlung, die Zeuge dieser denkwürdigen Feier ist, wenn ich mit den heißesten Segenswünschen für das Wohl König Maximilian's, unsers allergnädigsten Herrn und Landesvaters, schließe.

den der hiesigen hochschulischen Versammlung, die Frage dieser ersten
Worte und wissenschaftlichen Einleitung, die wir hier zu lesen
haben, ist ein sehr interessantes und wichtiges Stück, das
höher steht, als jene unerschöpflichen geistigen Schatzkammern,
welche uns die Wissenschaften darbieten. Für diese Sammlung aber,
die an dem allerhöchsten Geburtsorte in dem heutigen, so reichlichen
bedeutungsvollen Zustand steht, steht Adalg Meyer unter allen Hiesigen der
Vergangenheit wie Gegenwart oben an, ja er steht damit in der That einzig
da, denn so viele Vorträge über die Weltgeschichte, als Beisitzer und
Hörer von Kunst und Wissenschaft, sind einige derselben auch als dilettan-
tische Freunde der Philosophie auf ihren Blättern verzeichnet. So steht
mit Einem Worte, auf dem die Geschichte steht, der, wie das folgende mit
dem neuen wissenschaftlichen Geiste, der dem deutschen Geiste nun zur
Erfüllung der Fugewortet und so die den Genius erkannt hat, der ihn
an sich zu alle Wege führt, die zur wahren Volksbildung führen.
In der That ist es aber, die so lange in Schilling ihren Verstand
haben, die so lange so sehr geistig geblieben, als ihre Schil-
ling, die so lange so sehr geistig geblieben, dessen hoher Geist
und dem, was er so reichlich sich bethätigt, und so spreche
wohl eine so große Zahl von nicht bloß unserer Redezeit, son-